



Mexikanische Erinnerungen Erich Fromm zum Gedächtnis

Adam Schaff

Erstveröffentlichung in: Lutz von Werder (Hg.), *Der unbekannte Fromm. Biographische Studien (Forschungen zu Erich Fromm, Band 2)*, Frankfurt (Haag + Herchen) 1987, S. 38-45.

Die Einladung, als Autor an einer Festschrift zu Ehren von Erich Fromm teilzunehmen, habe ich - selbstverständlich - positiv beantwortet. So viel hat mich persönlich mit Erich Fromm verbunden, so viel verdanke ich ihm auch im Sinne einer wissenschaftlichen Inspiration, dass ich in dieser Hinsicht keinen Augenblick zögern konnte. Aber gleichzeitig erwuchs mit dieser Aufgabe auch ein Problem: was und wie sollte ich nun eigentlich schreiben? Es war doch von vornherein klar, dass eine ganze Plejade von Autoren alle bedeutenderen theoretischen Fragen, die mit dem Wirken von Erich Fromm verbunden sind, aufnehmen würde. Sicherlich sind bestimmte thematische Wiederholungen unvermeidlich. Aber man könnte - darauf zielte meine Überlegung - die Langweile solcher Wiederholungen vermeiden, wenn man dieselben Probleme im Kontext der Erinnerungen an persönliche Kontakte aufgreifen würde. Diese sind sicherlich einmalig und eine nach dem Ableben des Gefeierten vorbereitete Festschrift ermöglicht eine solche Konvention. Ich habe mich also entschlossen, einige Erinnerungen an meine Gespräche mit Erich Fromm während eines wöchentlichen Gastaufenthalts bei ihm in Cuernavaca zu notieren.

Ich hielt mich in Mexiko aus Anlass des Internationalen Philosophenkongresses auf (falls mich mein Gedächtnis nicht trügt, war das im Jahr 1964). Cuernavaca ist nicht weit entfernt und es versteht sich von selbst, dass ich die Einladung Fromms, bei ihm zu wohnen, während der Kongress einen Ausflug in den Süden Mexikos organisierte, mit Freuden annahm. Schön war es in dieser Sommerresidenz der Cortez, in der Stadt des ewigen Frühlings. Und der Aufenthalt dort gab mir dazu noch die einmalige Mög-

lichkeit, mit Erich Fromm unter vier Augen lange Gespräche zu führen, fern vom Lärm und der nervösen Geschäftigkeit der Großstadt, praktisch ohne zeitliche Einschränkungen. Ich hatte selbstverständlich viele Fragen, die ich dem mich interessierenden Autor stellen wollte, den ich bisher nur beiläufig persönlich kennen gelernt hatte (er hatte auf meine Einladung mit seiner Frau einige Tage in Warschau verbracht). Er wiederum beabsichtigte eindeutig, das Maß meines humanistischen Engagements in der Philosophie zu sondieren. Infolgedessen berührten wir in unseren Gesprächen verständlicherweise eine Menge verschiedenster Gegenstände.

Ich muss also aus dieser Fülle meine Auswahl treffen. Dabei muss ich mich von der Erinnerung an jene Fragen leiten lassen, die für mich selbst, wenn es sich um die Persönlichkeit von Erich Fromm handelt, neue Entdeckungen mit sich brachten, die aber gleichzeitig - falls ich mich nicht irre - dem breiten Lesergremium seiner Werke nicht allgemein bekannt sind.

Im geräumigen Living Room des Frommschen Hauses befand sich ein Bücherbord mit den von ihm besonders geschätzten Werken. Beim Durchsehen dieser Bücher frappierte mich eine Reihe besonders schön gebundener Folianten, die eine volle Ausgabe des Talmuds enthielten. Ich bin ein Kenner der hebräischen Sprache und der Bibelkultur, aber bis zum Talmud bin ich - infolge der äußerst schweren Sprache - nie durchgedrungen. Ich fragte also Fromm, ob er mit diesem schwierigen Text fertig werde und erfuhr - was mir damals nicht bekannt war und was sicherlich eine überwiegende Mehrzahl seiner Leser auch nicht weiß - dass er in seinem Jugendalter in der Höheren Rabbinerschule (Jeschiwa) studiert hatte und erst später sein Uni-



versitätsstudium aufgenommen hatte.

Ich beginne meinen Bericht mit diesem scheinbar unbedeutenden Detail, da Fromm selbst ihm eine große Bedeutung beimaß und da ich heute, wo ich mehr von ihm weiß, der Ansicht bin, dass man ohne Kenntnis dieses Moments seiner Biographie nicht imstande ist, seine Persönlichkeit zu begreifen, besonders wenn es sich um den in seinem Schaffen dominierenden humanistischen Trend handelt. Das hat mir damals Fromm selbst begreiflich gemacht. Er war, zweifellos, ein hochgebildeter Mensch, allseitig belesen, der sich gegen Ende seines Lebens unter dem starken Einfluss des Zen-Buddhismus befand, aber nichtsdestoweniger war seine Auffassung des Menschen, insbesondere der Probleme der Ethik in großem Maß von dem von ihm spezifisch verstandenen Talmud beeinflusst, zu dessen Lektüre er - wie er mir sagte - häufig zurückkehrte.

Ich muss bekennen, dass mich damals dieser Standpunkt Fromms in Erstaunen versetzte, da ich - ohne Kenntnis der Texte des Talmuds - unter dem Eindruck des geläufigen Stereotyps annehme, es handele sich um ein spezifisches Gesetzbuch, das dazu noch in der Sprache der Scholastik abgefasst war. Ich habe damals Fromm meine Meinung offen gesagt, der mich aber lächelnd berichtigte, wobei er feststellte, der Talmud enthalte vor allem Texte, die den Charakter moralischer Parabeln hatten mit bestimmten rechtlichen Schlussfolgerungen, die aber keineswegs als normative Bestimmungen aufzufassen seien. Sie waren eher im Geiste des „sic et non“ der zeitlich späteren Scholastik gefasst, also so genannter alternativer Schlussfolgerungen, von denen sich der wirkende Mensch bzw. der Urteile verkündende weise Richter in seinen Überlegungen und in seinen Entscheidungen leiten lassen sollte.

Um meine Zweifel zu zerstreuen und seine allgemeine These zu begründen, führte mir Fromm den Inhalt von dreien solcher Parabeln an, die ich hier mit Rücksicht auf die Konkretisierung seiner Talmud-Interpretation wiedergeben will, da er ihnen eine große Bedeutung beimaß. Ich muss zugeben, dass sie schön und von tiefem moralischen Gehalt sind.

Die erste betrifft die Geschichte eines bekannten Schriftgelehrten - dessen Name mir ent-

fallen ist -, der Landwirt war (die Geschichte be-
gab sich in den ersten Jahrhunderten unserer
Zeitrechnung). Er musste einstmals zu seinem
Ärgern feststellen, dass jemand in seinem Korn-
feld einen Pfad getreten hatte. Er beschloss also,
die nächste Nacht zu wachen, um den Übeltäter
auf frischer Tat zu ertappen. Was auch geschah.
Er hielt also den Mann an, der durch sein Ge-
treide schritt und fragte: „Was tust du? Siehst du
denn nicht, dass du mir mein Getreide zer-
trittst?“ Worauf der Gefragte entgegnete: „Es
gingen doch andere schon vor mir diesen Weg
und haben diesen Pfad gemacht.“ Und nun die
Antwort des Schriftgelehrten, in der der morali-
sche Clou der Parabel enthalten ist: „Diesen Pfad
haben ebensolche Übeltäter, wie du einer bist,
getreten.“ Der moralische Sinn der Parabel lässt
sich also folgendermaßen formulieren: das be-
gangene Übel kann nicht unter Berufung auf ein
ähnliches Vorgehen anderer gerechtfertigt wer-
den.

Die zweite Parabel bezieht sich schon un-
mittelbar auf die Angelegenheiten des Menschen
als einer Persönlichkeit. Ein gewisser bedeuten-
der Rabbiner - auch diesmal kann ich mich nicht
an den Namen erinnern - kehrte nach Jahren in
seine Heimatstadt zurück. Die Gläubigen erbaten
sich eine Predigt, worauf er einwilligte. Das Ge-
bethaus wurde also entsprechend vorbereitet,
wobei an der exponiertesten Stelle ein besonde-
rer Sitz für den eingeladenen Rabbiner vorge-
sehen wurde. Er bat jedoch den Lehrer seiner
Kindheitsjahre, diesen Ehrenplatz einzunehmen,
während er sich selbst zu seinen Füßen setzte
und in dieser Stellung seine Rede hielt. Als die
Gläubigen ihn später fragten, warum er das ge-
tan habe, obwohl alle wussten, dass er doch ein
viel bedeutenderer Gelehrter war, als der kleine
unbedeutende Lehrer, der ihm in seiner Kindheit
die Anfänge des Wissens beigebracht hatte, lau-
tete seine Antwort, in der wiederum der morali-
sche Clou dieser Parabel enthalten ist: „Ich habe
eine Orange gefunden, ihr Fleisch verzehrt und
die Schale fortgeworfen.“ Der in diesem Gleich-
nis enthaltene Gedanke: Behandle einen Men-
schen niemals so, als wäre er nur ein Gegenstand
für die Befriedigung deiner Bedürfnisse.

Und schließlich die dritte Parabel, die schon
in entfalteter Form ein humanistisches Glau-
bensbekenntnis enthält. Zu einer bestimmten



Zeit (es handelte sich, scheint mir, um das 1. Jahrhundert unserer Zeitrechnung) gab es zwei Denkschulen in der Interpretation der Heiligen Schrift. Die eine wurde von Schamaj angeführt, den man mit Rücksicht auf seine Gelehrtheit und sein rigoros logisches Denken den „Entwurzeler der Berge“ nannte (die er dann mit der Kraft seines Denkens zu Staub zermalmte). Die andere Schule - die wir unter Anwendung unseres heutigen Vokabulars als „humanistische“ bezeichnen wollen - wurde von Hilel angeführt (der sich der stoischen Tradition näherte). Nun suchte ein bestimmter Andersgläubiger, der sich zum Judentum bekehren wollte, Schamaj auf und eröffnete ihm seine Absicht. Er stellte ihm dabei die Frage, ob er ihm den Inhalt seiner Lehre in so knapper Form darzulegen vermöge, dass er während dieser Ausführung auf einem Bein stehen könne. Schamaj, über so viel Dreistigkeit erzürnt, verjagte ihn.

Darauf begab sich der Andersgläubige zu Hilel und stellte ihm die gleiche Frage. Und Hilel antwortete: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, alles andere ist nur Erläuterung dieses Gedankens.“ Ein Kommentar zum Inhalt dieser Parabel erübrigt sich.

Ich muss zugeben, dass mich dieser Vortrag Fromms tief berührt und bezaubert hat. Der beste Beweis dafür ist, wie sehr sich diese Parabeln meinem Gedächtnis eingepägt haben. Und sollte jemand fragen, warum ich, statt über Erich Fromm zu schreiben, Parabeln aus dem Talmud zitiere, so würde ich ihm antworten: ich schreibe ja eben über Fromm, über jenen wenig bekannten Fromm, der durch diese drei Parabeln die ganze Tiefe seines Humanismus aufgedeckt hat und vor allem auf seine Quellen hinwies. Sicherlich erklärt das viel mehr, wenn es sich um seine Persönlichkeit und sein Schrifttum handelt, als manche mehr oder weniger verständnisvolle Überlegungen zum Thema seines Verhältnisses z. B. zur Psychoanalyse. Da aber dieses Element der Frommschen Psyche als Humanisten nur wenigen bekannt ist, lohnte es sich - meiner Ansicht nach - etwas zu diesem Thema zu sagen.

Unsere Gespräche drehten sich jedoch hauptsächlich um die Theorie des gesellschaftlichen Charakters des Menschen, mit deren Ausarbeitung sich Fromm damals in der *Einleitung* zu einem Werk befasste, das er gemeinsam mit

M. Maccoby unter dem Titel *Social Character in a Mexican Village* verfasste (1970). Dieses Buch enthielt die Ergebnisse empirischer Untersuchungen, die die Theorie des gesellschaftlichen Charakters verifizierten. Infolge ihres engen Zusammenhangs mit dem Marxismus interessierte mich diese Theorie in besonderem Maße, und auch Fromm war daran interessiert, mir ihren Inhalt zu übermitteln, da er meine marxistischen Anschauungen kannte.

Fromm war kein Marxist im Sinne eines Menschen, der sich zur Doktrin bekennt, aber der Marxismus hat seinen Einfluss auf seine theoretischen Anschauungen ausgeübt, worüber er unmissverständlich sprach und schrieb. Vor allem handelte es sich dabei um den historischen Materialismus. Eben auf diesem Grund entstand seine Theorie des gesellschaftlichen Charakters der Menschen, die ich für einen wichtigen Beitrag zur marxistischen Theorie der gesellschaftlichen Entwicklung halte.

Die Theorie des historischen Materialismus vertritt bekanntlich den Standpunkt, dass in der gesellschaftlichen Entwicklung ein organischer Zusammenhang zwischen der so genannten Basis (der Produktionsweise einer bestimmten Periode, die sich aus verschiedenen Elementen zusammensetzt) und dem so genannten Überbau besteht, zu dem bestimmte Schöpfungen des Bewusstseins der gesellschaftlichen Menschen, sowie die damit verbundenen Institutionen gehören. Eine führende Rolle in der Entwicklung dieser komplizierten Struktur des gesellschaftlichen Lebens kommt der Basis zu, deren Bewegung von Veränderungen im Bereich der Produktionsmittel angebahnt wird. Fromm akzeptierte diese Theorie und erkannte ihren bahnbrechenden Charakter voll an. Er meinte allerdings, die komplizierten Verknüpfungen zwischen der Basis und dem Überbau, besonders, wenn es sich um den Einfluss der Basis auf den Überbau handelt, müssten weiter konkretisiert werden. Vor allem, um eine Identifikation des historischen Materialismus mit dem historischen Ökonomismus zu vermeiden (wogegen seinerzeit schon Marx und ganz besonders scharf Engels protestiert hatten) und um die Tendenzen einer einseitigen und mechanistischen Auffassung des Einflusses der Basis auf die Bewegung des Überbaus, insbesondere auf das gesellschaftliche Be-



wusstsein, zu überwinden. Außerdem handelte es sich, nach Fromms Auffassung, um die Eingliederung der Anerkennung der Rolle der gesellschaftlichen Psychik auf das Handeln der Menschen in die Theorie des historischen Materialismus. Dieses Thema hatte zur Zeit der Jahrhundertwende schon Labriola aufgenommen, aber seine entwickelte Gestalt verlieh ihm erst Fromm in seiner Theorie des gesellschaftlichen Charakters der Menschen.

Ausgangspunkt der theoretischen Reflexion Fromms zu diesem Thema war die empirische Feststellung, dass die Anwendung identischer Produktionswerkzeuge in verschiedenen Gesellschaften keinesfalls zu identischen Produktionsergebnissen und zu identischen Folgeerscheinungen im Bereich des Überbaues führt. Es lassen sich unzählige Beispiele in dieser Hinsicht anführen.

Eines von diesen Beispielen bezog sich auf die Enttäuschung über den Verlauf der so genannten grünen Revolution in Mexiko. Den mexikanischen Bauern wurde im Rahmen der amerikanischen Hilfe fortschrittliche Agrartechnik zur Verfügung gestellt, die es den amerikanischen Farmern erlaubt, einen großen Teil der Welt zu ernähren - und in Mexiko rosteten die Maschinen auf den Feldern und die erwarteten Resultate blieben aus. Warum? Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, wurde ein mexikanisches Dorf ausgewählt (nicht weit von Cuernavaca) und Untersuchungen unternommen, die sich nicht nur auf teilnehmende Beobachtung beschränkten, sondern auch Erziehungsexperimente beinhalteten. Maccoby begleitete mich während eines Besuches in diesem Dorf und ich konnte mich dort augenscheinlich überzeugen, welche Methoden zur Verifizierung der Frommschen Theorie angewandt wurden. So wie jede ordentliche Untersuchung dieser Art, stützte sich nämlich dieses Experiment (im Gegensatz zu vulgär „empirischen“ Studien, die zur Tragödie der gegenwärtigen empirischen Soziologie geworden sind) im mexikanischen Dorf auf eine detailliert formulierte Forschungshypothese, nämlich auf die Theorie des gesellschaftlichen Charakters der Menschen, die von Erich Fromm entwickelt worden war.

Es ist natürlich ein Fehler (obwohl ein weit verbreiteter Fehler), wenn man die marxsche

Theorie der gegenseitigen Relationen zwischen der Basis und dem Überbau in einer solchen Weise auffasst, als ließe sich die so genannte Basis auf Technik und Produktionsverhältnisse reduzieren. Die Theorie des historischen Materialismus operiert nämlich nicht einfach mit dem Begriff der Produktionswerkzeuge (der Technik), sondern spricht von den *Produktivkräften*, die sich aus Werkzeugen, Rohstoffen und *Menschen* zusammensetzen, welche über ein bestimmtes technisches Know-how verfügen, das einen Teil ihres Bewusstseins ausmacht. Das wird häufig vergessen. Die Einführung dieses Elements verändert aber die Gestalt der Theorie, sobald es sich außer der Technik auch um den Menschen handelt, der sich dieser Technik in einer bestimmten Weise zu bedienen weiß. Das bedeutet die Berücksichtigung einer Variablen, die die Gesellschaften differenziert, welche über die gleiche technische Basis verfügen. Gleichzeitig schließt es eine mechanistische Auffassung des Einflusses der Basis auf den Überbau aus. In Wirklichkeit bedeutet eine solche Auffassung des historischen Materialismus die Einführung des Bewusstseins-elements (also eines in bestimmter Weise denkenden Menschen) in die Basis, was die angebliche steife Abgrenzung zwischen der Basis und dem Überbau zerstört. Die Theorie Fromms greift diesen Gedanken auf, wobei sie ihn auf dem Grund der Sozialpsychologie entwickelt und konkretisiert.

Fromm stellt folgende Hypothese auf: Die Bewegung der Basis bestimmt die Bewegung des Überbaues, aber der Einfluss der Basis auf den Überbau ist nicht unmittelbar, sondern indirekt - das vermittelnde Glied wird vom „Filter“ des gesellschaftlichen Charakters der Menschen gebildet. So wie der Lichtstrahl in verschiedener Weise je nach den Eigenschaften des Filters gebrochen wird, den das Prisma darstellt, so erfährt auch der Einfluss der Basis eine verschiedenartige Brechung, bevor er seine Wirkung auf den Überbau ausübt (ganz besonders im Bewusstsein der Menschen), die von den Eigenschaften des „Filters“ -des gesellschaftlichen Charakters der Menschen - abhängig ist.

Unter dem gesellschaftlichen Charakter der Menschen versteht Fromm die Gesamtheit der Ideen und Haltungen (im Sinne der Bereitschaft der Menschen, zu handeln), die in einer be-



stimmten Gemeinschaft aufgrund ihrer historischen Erfahrungen herausgebildet werden und damit die Grundlage bilden für die Reaktionen des Menschen auf äußere Reize - die ihren Ursprung sowohl in der Natur, wie auch in der Gesellschaft haben können.

Spielt in der Tierwelt der Instinkt die Rolle eines solchen Regulators der Reaktionen des Organismus auf äußere Reize, so schrumpft seine Rolle im Maße, wie sich die psychischen Funktionen des lebendigen Organismus entwickeln. Würde er nicht durch einen anderen Mechanismus ersetzt, so könnten die höheren Organismen auf dem Niveau des *homo sapiens*, bei denen die Rolle des Instinkts auf ein Minimum sinkt, im Kampf ums Dasein nicht überleben, da sie gegenüber sich verändernden Situationen wehrlos wären, die eine sofortige - quasi instinktive - Reaktion auf Reize erfordern, die manches Mal ihre Existenz selbst bedrohen. In solchen Situationen besteht keine Möglichkeit der Überlegung.

Nun wird eben diese Funktion einer Kontrolle der Reaktionen von dem aufgrund der Lebenserfahrungen einer bestimmten Gemeinschaft historisch herausgebildeten gesellschaftlichen Charakter ihrer Mitglieder übernommen. Er unterscheidet sich in verschiedenen Milieus, deren historische Schicksale sich verschieden gestaltet haben, obwohl diese differenzierten Charaktere eine allgemeine Gemeinschaft der *conditiones humanae* bilden.

Es ist verständlich, dass der „Filter“ des gesellschaftlichen Charakters der Menschen bewirkt, dass die gleiche Technik verschiedene Ergebnisse zustande bringt - und dass sie manchmal überhaupt ergebnislos bleibt - je nach dem Menschenmaterial, mit dem sie zusammentrifft (wobei es sich nicht nur um das technische Know-how handelt, das sich verhältnismäßig leicht aneignen lässt, aber um die Gesamtheit des menschlichen Wissens und der entsprechenden Haltungen). Dabei muss auch das zeitliche Element der Internalisierungsdauer der entsprechenden Ideen und Haltungen berücksichtigt werden. Die beste Illustration dieser These ist die bekannte Anekdote vom Gast, der Oxford besucht und die Dauerhaftigkeit der Rasen bewundert, die in den Colleges von den Studenten er-

barmungslos getreten werden. Wie macht Ihr das? - fragt der erstaunte Gast. Sehr einfach - belehrt ihn der Begleiter aus Oxford, man muss das Gras täglich mähen. Das tue ich ja auch, meint der Gast, aber ohne sichtliches Resultat. - Ja, sagt sein *guide*, - aber 500 Jahre lang!

Und darum handelt es sich ebenfalls bei der Herausbildung des gesellschaftlichen Charakters der Menschen - um die zeitliche Dauer des Prozesses. Das große Unglück der gegenwärtigen sozialistischen Gesellschaften - sagte mir Fromm - besteht darin, dass sie das bei der Verwirklichung der sozialistischen Revolution nicht berücksichtigt haben. Die Schöpfer dieser Revolutionen waren sich theoretisch vollkommen darüber im klaren, das haben die Klassiker des Marxismus unmissverständlich ausgesprochen, dass eine der Bedingungen des Sieges der sozialistischen Revolution darin besteht, dass sie über das entsprechende menschliche Material als Akteur dieser Revolution verfügt. In der Praxis wurde dieses Problem jedoch vernachlässigt, indem man sich mit der Annahme tröstete, man würde den neuen Menschen *nach* der Revolution erziehen. Aber zu diesem Zweck muss eine entsprechende Ausgangssituation bestehen, andernfalls wird sogar die modernste Technik nichts ausrichten - sie wird (bildlich gesprochen) nutzlos auf den Feldern rosten, so wie das mit den modernen Traktoren und Sämaschinen hier auf den mexikanischen Feldern der Fall ist.

In der breiten Palette der Ideen Fromms halte ich seine Theorie des gesellschaftlichen Charakters für seine originellste und schöpferischste Errungenschaft. Nicht nur auf theoretischem Gebiet.

Es gab auch von Bitternis erfüllte Gespräche über Fragen, die wohl nur wenigen Lesern Fromms bekannt sind. Fromm gehörte zu der so genannten Frankfurter Schule und arbeitete als ihr Mitglied bis zur Machtergreifung Hitlers, als die Teilnehmer dieser Schule zuerst nach England und später nach den Vereinigten Staaten emigrierten. Damals kam es zum Bruch zwischen Fromm und seiner Alma Mater, der er sich nie mehr angeschlossen hat, -trotz entsprechender Einladungen. Dieser Bruch führte auch zum Abbruch der persönlichen Beziehungen zu vielen früheren Kollegen, unter denen Fromm an erster Stelle Adorno und Marcuse nannte, ohne sich



dabei äußerst negativer persönlicher Urteile zu enthalten. Worum war es gegangen?

1929 hatte Fromm eine äußerst komplizierte und - ich würde sagen - geradzue theoretisch raffinierte Umfrage unter den Aktivisten auf mittlerer Ebene der sozialistischen und kommunistischen Parteien durchgeführt. Diese Umfrage hatte das Ziel, die politische Haltung dieser Aktivisten im Falle eines eventuellen Sieges Hitlers vorzusehen. Wie die späteren Ereignisse bewiesen haben, war diese - äußerst pessimistische - Prognose geradezu präzise. Als Fromm mir von der Methode der Untersuchung erzählte, konnte ich mich kaum der Bewunderung für ihre Originalität enthalten. Gleichzeitig musste ich daran denken, wie sehr die Anzahl der verschiedenen „Gelehrten“ auf dem Gebiet empirischer Untersuchungen schrumpfen würde, wenn man von ihnen allen anstelle der vulgären Umfrage-Manie die Anwendung rigoroser Forschungsmethoden à la Fromm bei den durchgeführten Untersuchungen fordern würde.

Fromm hat die Untersuchung zu Ende geführt und das Material wurde nach England gebracht. Aber dort gestattete die Institutsleitung die Publikation der Resultate nicht, in der Befürchtung, das Misstrauen der englischen Behörden zu erregen. Trotz des um sich greifenden Hitler-Faschismus war die damalige Einstellung dieser Behörden gegenüber Emigranten mit linken Anschauungen keineswegs wohlwollend und man wollte nicht in den Verdacht geraten, linke Tendenzen zu begünstigen. Auch nach der Abreise in die Vereinigten -Staaten wurde die Arbeit aus denselben Gründen nicht veröffentlicht. Nach Jahren erschien aber unter der Redaktion von Adorno die in der Sachliteratur bekannte Sammelarbeit unter dem Titel *The Authoritarian Personality*, in der die Frommsche Untersuchungsmethode genutzt war, aber ohne

Angabe der Quelle. Der Vorwurf wiegt schwer, und ich wiederhole ihn nach Fromms Worten. Eins kann ich aber mit Sicherheit feststellen: dieser Mann, der die personifizierte Heiterkeit und Güte war, wurde geradezu von Maßgefühlen gegen jene Menschen ergriffen, die dieses von ihm aufs schwerste empfundene Unrecht verursacht hatten. Für Fromm waren die Frankfurter Schule und ihre späteren Vertreter tot.

Und zum Schluss noch eine Erinnerung, die mehr persönlichen Charakter hat, wenn es sich um die Gestalt von Erich Fromm handelt. In unseren Gesprächen kamen wir einmal auch auf die Probleme von Leben und Tod zu sprechen. Unser Alter regte wohl dazu an. Fromm sagte mir damals, dass er überhaupt keine Furcht vor dem Tode empfinde und dass er jeden Tag das Absterben des Körpers übe, was ihn mit dem Gedanken an den Tod vertraut mache. Es gibt nämlich bestimmte Techniken, die auch in der Psychotherapie angewandt werden, die es erlauben, die einzelnen Körperorgane aus dem Blutkreislauf auszuschalten, womit ein Effekt eines Quasi-Schlafs erreicht wird. Das muss wohl einiges mit der Technik des Yoga gemeinsam haben.

Das erregte mein Interesse, umso mehr, da Fromm auf die nervenberuhigende Wirkung dieser Übungen hinwies. - Er gab mir die entsprechenden Literaturquellen an, die ich durchgearbeitet habe, worauf ich versuchte, die Übungen in der Praxis, vor dem Einschlafen, anzuwenden. Ich muss bekennen, dass die Effekte in meinem Fall - sicherlich war das meine Schuld - wenig zufrieden stellend waren, so dass ich die Übungen aufgab. Nichtsdestoweniger bin ich sicher, dass Fromm sie mit Erfolg anwandte, und für mich steht das in Verbindung mit seiner Persönlichkeit.